

März 2011, Artikel für RU-Kurier

Helga Neudert

Wie kann Schule heute gelingen? Ganztagschule – das Zauberwort?

Alle sagen, Kinder sind unsere Zukunft.

Alle sagen, Bildung ist wichtig.

Alle sagen, heute brauchen wir Ganztagschulen.

Alle sagen, das Leben ist teuer.

Die Frage heute lautet folglich: Wo setzen wir unsere Prioritäten?

Diese Frage muss sich sowohl der Staat als auch die Kirche stellen.

In vielen Veröffentlichungen und politischen Stellungnahmen wird heute immer wieder gefordert, dass die Ganztagschule weiter ausgebaut wird. Das wurde mehrfach von der Bayerischen Staatsregierung zugesichert. An fast allen bayerischen Schulen gibt es bereits ein Ganztagschulangebot.

Kaum ein Politiker, eine Politikerin oder ein Verbandsmitglied egal welche Couleur stellt in unseren Tagen die Notwendigkeit der Ganztagschule in Frage. Die Erwartung an die Ganztagschule allerdings ist groß. Sie soll alles richten, soll alle Probleme innerhalb der Familie und der Gesellschaft lösen.

„Die“ Ganztagschule gibt es „so“ nicht. Sie hat zumindest viele Facetten. Dies wird allein dadurch deutlich, dass sich hartnäckig verschiedene Begrifflichkeiten halten: Schulische Ganztagsbetreuung, Mittagsbetreuung, verlängerte Mittagsbetreuung, offene Ganztagschule, gebundene Ganztagschule, Ganztagszug. Im gleichen Atemzug werden auch die Begriffe Hort und G8 genannt. (Erläuterungen siehe Anhang)

Verantwortlich für die Bildung ist der Staat. Er hat dafür Sorge zu tragen, dass die Rahmenbedingungen stimmen: für das Personal und die Gebäude muss ausreichend gesorgt sein, damit Schule gelingen kann.

Hier geschieht schon eine ganze Menge. Dem gebührt Anerkennung.

Auch „die Kirche“ engagiert sich sehr für die jungen Menschen. Die Schule, speziell nun auch die Ganztagschule, ist im Fokus von den Verantwortungsträgern.

Die Diözese Würzburg, allen voran das Schulreferat, leistet hier Hervorragendes, worauf wir stolz und dankbar sein dürfen. Außerdem engagiert sich die Caritas seit

Jahren speziell im Bereich der Kindertageseinrichtungen an Grundschulen und Förderschulen.

Lohnt sich das Engagement für die Ganztagschule überhaupt?

Am 11. Nov. 2010 wurden die Ergebnisse einer groß angelegten wissenschaftlichen Studie bekannt gegeben: STEG-Studie (Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen, siehe www.projekt-steg.de)

Hier konnte wissenschaftlich untermauert werden, dass es sich lohnt, sich im Feld Ganztagsbildung weiter zu engagieren.

Warum?

- Es gibt signifikant weniger (frustrierende) Klassenwiederholungen.
- Die Schüler zeigen weniger problematisches Verhalten: Die Schüler stören seltener den Unterricht und zeigen weniger Gewaltbereitschaft.
- Die Eltern fühlen sich entlastet, dies führt zu einer besseren „Stimmung“ in den Familien.
- Die Ganztagschule ist ein bedeutender Resilienzfaktor, sie stärken vermehrt die Schüler in ihrer psycho-sozialen Entwicklung.
- Schüler übernehmen mehr soziale Verantwortung.

Was ist „holprig“ an der Schule?

Wenn sich alle einig sind, dass Ganztagschulen gesellschaftlich und pädagogisch nötig sind und wenn hier folglich viel investiert wird, dann müsste doch die Bildungswelt in Ordnung sein.

Wie kommt es, dass bisweilen der Eindruck entsteht, das Bildungswesen ist trotz allem „holprig“? Warum laufen die Räder noch nicht rund?

Was brauchen unsere Schülerinnen und Schüler heute? Was brauchen deren Eltern? Was brauchen die Lehrerinnen und Lehrer, um ihrer Aufgabe gerecht werden zu können?

Es braucht

- **Finanzielle Mittel:**

Wenn uns die Kinder und Jugendlichen wichtig sind, dann muss für die Bildung – seitens des Staates – noch mehr Geld investiert werden. Es ist mir ein großes

Anliegen, dies immer wieder, fast gebetsmühlenartig, zu wiederholen. Bildung ist kein Sparpaket.

Vor allem die geforderte und vielerorts eingeführte Ganztagschule muss vernünftig möglich sein. Das externe Personal muss ordentlich entlohnt werden können - in einer Festanstellung. Nur so ist ein pädagogisches Gesamtkonzept realisierbar und die nötige Kontinuität in der Erziehung möglich. Gerade in unserer Zeit ist pädagogische Verlässlichkeit dringend erforderlich.

Lehrkräfte brauchen einen eigenen Arbeitsplatz in der Schule!

Außerdem benötigen die Schülerinnen und Schüler – unsere Kinder und Jugendlichen – viel Raum zum Spielen und zum Leben.

Das alles ist teuer. Es muss uns teuer sein, im doppelten Wortsinn.

- **Ganztagschullehrer:**

Es müssen ausreichend Lehrerstunden für die Ganztagschule – auch in der offenen Ganztagschule - zur Verfügung gestellt werden.

Es ist nötig, dass möglichst viele Lehrkräfte auch am Nachmittag eingebunden sind. Es sollte die Möglichkeit gegeben sein (nicht nur auf dem Papier), dass sie sich auch in der Offenen Ganztagschule mit einer honorierten Arbeitszeit einbringen. Wir brauchen „echte“ Ganztagschullehrer und eine Verzahnung von Unterricht und Freizeit.

Zusätzliche Arbeitsstunden sind für Teamstunden, gemeinsame Absprachen und Austausch und für die gesamte Organisation nötig. Hier muss noch viel nachgebessert werden. Die ersten Erfahrungen liegen vor. Es gilt, aus den Defiziten und Unzulänglichkeiten zu lernen.

- **Kooperationen:**

Die Schule ist den heutigen großen Anforderungen allein nicht gewachsen. Es bedarf einer Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Partnern. Diese Möglichkeit ist vom Gesetzgeber eingeräumt. Schule kann sich heute öffnen – in beide Richtungen. Das ist bislang noch zu wenig in den Blick genommen – von beiden Seiten.

- **Veränderte Einstellung:**

In unseren Köpfen, das heißt in unseren Erwartungen und Einstellungen, hält sich hartnäckig die Vorstellung, die Kinder seien am Vormittag zu unterrichten und am Nachmittag lediglich zu betreuen.

Die Forschungsergebnisse über den Biorhythmus werden bislang kaum umgesetzt.

„Die Ganztagschule“ kann nicht alle Defizite in unserer Gesellschaft und Erziehungsschwierigkeiten von jetzt auf nachher auffangen. Geduld und Beharrlichkeit ist angesagt.

Wir müssen uns wieder verstärkt darauf besinnen, was wir schon Gutes leisten. Wir dürfen konkret planen, wie dies noch mehr ausgebaut werden kann.

Und: Wir müssen den Mut haben, unser – vor allem auch kirchliches – Engagement zu benennen. Wir haben es nicht nötig, unser Licht unter den Scheffel zu stellen.

Wir dürfen selbstbewusst unsere Qualitäten und Kompetenzen unterstreichen.

- **Ganzheitliche Bildung:**

Trotz vieler Bemühungen im Bereich der ganzheitlichen Bildung steht die kognitive Bildung nach wie vor im Vordergrund des schulischen Geschehens.

Nahezu unbestritten wird heute als Ziel der Erziehung genannt: Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen, ihr Leben meistern zu können.

Das heißt für mich: Erst wenn die Menschen selbstbewusst ihre Stärken erfahren dürfen, trauen sie sich zu, ihren Lebensweg zu gehen. Das bedeutet ferner: Die Bildung des Herzens ist neben der kognitiven Bildung zumindest gleichrangig.

Der Einsatz für eine echte ganzheitliche Bildung lohnt sich.

- **Unterstützung für Lehrkräfte:**

Viele Lehrkräfte fühlen sich heute überfordert, nach dem Motto: „Was soll ich denn noch alles tun?“ Außerdem glaubt fast jeder in der Bevölkerung, eine professionelle Meinung im Schulbereich zu haben und tut diese, leider manchmal wenig qualifiziert, laut kund. Dies ist für viele Lehrkräfte zermürend, es nagt an ihrem Selbstwertgefühl. Dieses permanente in Fragestellen ist krank machend und schadet letztendlich unserer gesamten Gesellschaft.

Es stimmt: Lehrkräfte werden in Deutschland ausreichend entlohnt.

Was vielen Lehrkräften allerdings fehlt, das ist die gesellschaftliche Anerkennung. Wir müssen vermehrt Sorge dafür tragen, dass Schule wieder ins rechte Licht gerückt wird, durch eine positive Darstellung in der Presse und durch gegenseitige Unterstützung und Ermutigung. Gegenseitiger Respekt und Anerkennung der erbrachten Leistung – auch seitens der Schulleitungen, Schulämter und Aufsichtsbehörden – motivieren und spornen an, sich weiter einzubringen zum Wohle unserer Schülerinnen und Schüler und folglich zum Wohle der gesamten Bevölkerung.

Was bedeutet das für „die Kirche“?

Die Kirchen haben es sich schon immer zur Aufgabe gemacht, sich um die Belange der Menschen zu kümmern, sich für ihre Nöte und Sorgen einzusetzen.

Es ist unabdingbar, dass sich die Kirchenverantwortlichen nach wie vor um das Feld Schule kümmern. Alle Kinder und Jugendlichen sind in unserem Land in der Schule, oft über das Erreichen der Volljährigkeit hinaus. Die Schulzeit verkürzt sich auch mit dem G8 nicht – sie verlängert sich. Zumindest verbringen die Kinder und Jugendlichen immer mehr Zeit in der Schule. Diese ist zu einem ganz großen Teil zu ihrem Lebensraum geworden.

Es muss vermehrt Aufgabe der Kirche sein, sich den Gegebenheiten zu stellen, auch wenn nicht alle Kirchenmitglieder und Kirchenverantwortlichen die Entwicklung in der Gesellschaft gut heißen oder einer wissenschaftlichen Studie Glauben schenken mögen.

Wie können und wie wollen wir uns als Kirche in der Schule engagieren?

Ich betone in aller Deutlichkeit:

Mit Religionslehrern dürfen keine Lücken gestopft werden, wenn vom Kultusministerium nicht ausreichende Lehrerstunden zur Verfügung gestellt werden. Es entstehen sehr schnell Begehrlichkeiten: „die Kirche kann sich hier doch kümmern.“

Ich wiederhole: für die Rahmenbedingungen ist der Staat zuständig, folglich auch für die Finanzierung der Lehrerstunden. So finde ich es richtig, dass seitens des Kultusministeriums eine, wenn auch kleine, Möglichkeit der Refinanzierung eingeräumt wurde. Das bedeutet: in einem sehr beschränkten Maße können Stunden in der gebundenen Ganztagschule, die von Religionslehrern übernommen werden, aus dem „12-Stunden-Pool“ vom Staat refinanziert werden.

Ein zusätzliches weiteres kirchliches Engagement ist eine freiwillige Leistung der Kirche. Es gibt zwar die Möglichkeit einer Teilrefinanzierung aus den zur Verfügung stehenden monetär beschränkten Mitteln für die Ganztagschule.

Kirchliches zusätzliches Engagement in der Schule ist in aller Regel ein **Geschenk der Kirche an die jeweilige Schule**.

Trotz vieler staatlicher Unzulänglichkeiten mache ich mich stark dafür, dass die Kirche weiter Zeit, Geld und Arbeitskraft den Schulen schenkt. Der schenkenden Institution muss allerdings überlassen bleiben, wem sie das Geschenk zuteil werden lässt. Es kann zumindest erwartet werden, dass das Geschenk seitens der Schule – und auch des Staates - gewürdigt und geschätzt wird.

Was leistet die Kirche bereits für die Schule?

Kirchliches Engagement in der Schule ist und bleibt etwas Besonderes.

Etwas Besonderes ist die **Schulpastoral**. Seit über 12 Jahren engagieren sich in der Diözese Würzburg kirchliche Lehrkräfte im Feld Schulpastoral ganz konkret an vielen Schulen. Sie werden ausgebildet, geschult und begleitet und vor allem von der Diözese Würzburg für ihre Aufgabe bezahlt.

Schulpastoral ist in der Schule präsent in den Feldern Diakonia (Leben und Glauben ermöglichen), Martyria (Leben und Glauben zusprechen), Liturgia (Leben und Glauben feiern) und Koinonia (Weggemeinschaft im Leben und Glauben)

Siehe: www.schulpastoral.bistum-wuerzburg.de

Viele Pfarreien engagieren sich seit Jahren in den Schulen oder öffnen ihre Türen der Pfarrzentren und Kirchen.

Kirchliche Hauptamtliche haben Verantwortung bereits seit einigen Jahren in der Nachmittagsbetreuung beziehungsweise jetzt in den offenen Ganztagschulen übernommen.

Das Schülerreferat und das Schülerforum der Diözese Würzburg veranstalten fast unzählige Tage der Orientierung für Schülerinnen und Schüler. Sie führen Schulungen durch für Tutoren und Streitschlichter. Sie geben Unterstützung bei unterschiedlichen Projekten in Zusammenarbeit mit Schulen.

Siehe: www.schuelerreferat.bistum-wuerzburg.de

www.schuelerforum.bistum-wuerzburg.de

Die kirchliche Jugendarbeit steht im stetigen Kontakt und Austausch mit Schulen durch unterschiedliche Projekt (z.B. Dunkelcafé und Sinnesparcours) siehe: www.kja-wuerzburg.de. Ebenfalls engagieren sich die Regionalstellen der kirchlichen Jugendarbeit in Schulen: www.kja-regio-wue.de

Zu erwähnen ist zudem die Jugendkirche: www.jugendkirche-wuerzburg.de

sowie die verschiedenen Jugendverbände: www.bdkj.wuerzburg.de

Zu den katholischen Kindertageseinrichtungen in Unterfranken siehe: www.caritas-wuerzburg.de und www.kindertageseinrichtungen-unterfranken.de

Wenn sich Teams in Schulen oder (Religions)Lehrer/innen Unterstützung für ihre Arbeit holen möchten, steht ein ganzes Team von Supervisoren zur Verfügung:
www.pastoralsupervision-wuerzburg.de

Mit diesen Internetadressen will ich motivieren, sich über das weite Feld des kirchlichen Engagements in der Schule zu informieren. Die Adressen bieten Hintergrundinformationen, was bereits von kirchlicher Seite für die Schüler/innen und für das schulische und pädagogische Personal in der Diözese Würzburg getan wird.

Sie sollen gleichzeitig Mut machen, Neues im eigenen Feld zu erproben.

Fest steht also, dass sich viele Pfarreien, die Schulpastoral, kirchliche Verbände und die Kirchliche Jugendarbeit (kja) seit vielen Jahren im Feld Schule engagieren. Hier wird bereits viel Geld mit viel idealistischem Engagement für die Schulen investiert.

Welche Möglichkeiten bieten sich für die Kirche heute angesichts der veränderten Schullandschaften noch?

Kooperationen mit Pfarreien und kirchlichen Verbänden

Die Schule kann und soll sich heute noch stärker öffnen in beide Richtungen. Das heißt, sie ist Gast und gleichzeitig Gastgeber für Sportvereine, Musikgruppen, Kunstprojekte...

Auch kirchliche Angebote können, über den normalen Religionsunterricht hinaus, vermehrt in die Schulen einziehen.

Dass dies nicht immer so einfach ist, wie es sich auf dem Papier schreiben lässt, haben die Erfahrungen in den letzten Jahren gezeigt.

Vorbehalte, auf beiden Seiten, sind leider immer noch vorhanden und erschweren eine Integration von außerschulischen Gruppierungen.

Doch es kann trotzdem gelingen. Die Kirche ist und bleibt ein wichtiger und kompetenter Kooperationspartner für die Schulen.

Bedeutend sind auch die vielfältigen Möglichkeiten, die sich für Pfarreien bieten. Sie können den Schülerinnen und Schülern Erfahrungsfelder für ehrenamtliches Engagement zur Verfügung stellen. Natürlich braucht es für die Organisation und Begleitung viel Zeit, auch zu entlohnende. Es lohnt sich aber, weil die Schüler/innen mit ihrem ehrenamtlichen Engagement in sich neue Stärken entdecken, die im

normalen Schulalltag verschüttet bleiben. Sie erleben außerdem, dass sie für die Gesellschaft wichtig sind und gewinnen an Selbstvertrauen.

Wie kann der Kontakt zu Pfarreien und kirchlichen Gruppen hergestellt werden?

An erster Stelle stehen für mich die Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die bereits über den Religionsunterricht in der Schule eingebunden sind. Sie sind Teil der Schule und haben Einblick in den schulischen Ablauf. Sie kennen die Situation und die Bedürfnisse der Schule vor Ort.

Religionslehrer/innen sind deshalb wichtige **Brückenbauer** für Kooperationen mit Pfarreien und externen (kirchlichen) Gruppen und Verbänden.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer, gerade wenn sie Anrechnungstunden für Schulpastoral haben, können die Kontakte nicht nur herstellen und – was besonders wichtig ist – diese begleiten.

Denn es muss allen Beteiligten klar sein, dass über die Kontaktherstellung hinaus auch eine zeitraubende innerschulischen Organisation und Reflexion nötig ist.

Wichtig für das Entstehen und das Gelingen von kirchlichem Engagement in der Schule ist die **Beziehungsarbeit**:

Kein kirchlicher Verband kann heute darauf hoffen, dass allein durch die Kirchlichkeit die Schülerinnen und Schüler zu ihnen kommen. Es ist bereits fast das umgekehrte Phänomen zu beobachten: In manchen Kreisen wirkt es sogar verdächtig, wenn Personen gerade aus der Kirche, sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen wollen. Das bedeutet, dass kirchliche Gruppierungen in Vorleistung treten müssen, damit die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern aber auch die jeweiligen Lehrerinnen und Lehrer und nicht zu vergessen die Schulleitungen Vertrauen fassen.

Kein noch so perfekt gestalteter Flyer kann es mit der erlebbaren Persönlichkeit aufnehmen. PR-Maßnahme geht nur über Beziehungsarbeit, zunächst und vermutlich hauptsächlich über hauptamtliche kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in Form von Projekten in der Schule engagieren.

Beispiele:

- Mitarbeiter des Café Dom@in der Kirchlichen Jugendarbeit Würzburg besuchen regelmäßig die Goethe-Mittelschule und machen unterschiedliche Angebote an der Schule direkt. Dadurch lernen die Schülerinnen und Schüler die Mitarbeiter kennen. Sie trauen sich, auch andere Angebote der kirchlichen Jugendarbeit im Kilianeum in ihrer Freizeit wahrzunehmen.

- Ein Mitarbeiter der CAJ engagiert sich an einer Schweinfurter Schule. Die Schüler sind danach bereit, auch an außerschulischen Aktivitäten teilzunehmen.
- Durch das Engagement einer Gemeindefereferentin an einer Schule Aschaffenburg wird die Brücke zur Pfarrei gebaut. Die Schüler nehmen auch an Projekten der Pfarrei teil.
- Lesepaten in Kleinostheim oder Ehrenamtliche von „Schüler-Zeit“ (www.schueler-zeit.de) engagieren sich für Schülerinnen und Schüler. Diese erfahren durch ihre Aufgabe, dass sie einen großen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Den Schülern wird vorgelebt, dass sich bürgerschaftliches Engagement lohnt. Die Ehrenamtlichen werden für die Schülerinnen und Schüler zum Vorbild. Dieses Engagement – von kirchlichen Hauptamtlichen begleitet – hat einen bedeutenden Synergieeffekt für das gesellschaftliche und pfarreiliche Leben.

Spurensuche

Sowohl Schule als auch Kirche sind heute in einer Zeit des Umbruchs und des Wandels. Dies ist Chance und Aufgabe zugleich. Es gilt, neue – vor allem auch kreative - Möglichkeiten auszuloten. Damit dies möglich ist, braucht es Menschen, die sich gemeinsam auf den Weg machen, die Spuren aufspüren, um gangbare Wege in der kirchlichen und schulischen Landschaft zu finden. Wege entstehen, indem man sie geht, heißt ein landläufiger Spruch.

Und vermutlich müssen auch manche Umwege in Kauf genommen werden. Manche Wege erweisen sich vielleicht als Sackgassen. Hier gibt es dann immer die Möglichkeit, wieder ein paar Schritte zurück zu gehen und neu Ausschau zu halten.

Ich werbe dafür, dass sich Menschen in regionalen Gruppen zusammen tun und nach Wegen vor Ort Ausschau halten. Regionale Arbeitskreise können sich gegenseitig stärken und bereichern. Die Personen aus den jeweiligen Regionen kennen die Strukturen vor Ort. Sie wissen, welche weiteren Vernetzungen möglich sind. Sie wissen, welcher Weg gangbar ist oder zu werden verspricht.

Schule kann „glücken“ - drei Thesen

Über die Frage, wie Schule gelingen kann, wurde und wird viel gesprochen und publiziert. Es wäre vermessen zu meinen, mit drei Thesen den Stein des Weisen gefunden zu haben.

Trotzdem ist es mir wichtig, mein Bemühen um eine gelingende Schule auf drei Aussagen zu fokussieren:

1. Wertschätzung und Respekt

Wo Menschen zusammenleben, gibt es immer wieder Reibungspunkte und bisweilen auch Verletzungen. Bei allen Unzulänglichkeiten und Kränkungen steht der Mensch im Mittelpunkt. Jeder Mensch ist von Gott gewollt und einzigartig. In dieser Einzigartigkeit hat jede Person das Recht und die Pflicht, sich und andere zu respektieren und zu achten. Das ist die wichtigste Prämisse für ein gutes Miteinander. Gerade heute, wenn sich die Menschen länger in der Schule aufhalten, muss ein wertschätzendes Miteinander immer wieder eingefordert werden. Dies ist kein leichtes aber ein nötiges Unterfangen.

Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Professionen in der Ganztagschule müssen sich mit gegenseitigem Respekt auf Augenhöhe begegnen und das Bemühen des anderen würdigen.

Es ist außerdem wichtig darauf zu achten, dass sich die Schülerinnen und Schüler untereinander respektvoll begegnen. Kirchliche Angebote wie Tutorenprogramme, Streitschlichter und Konfliktlotsen, Anti-Mobbing-Kampagnen... leisten hier Hervorragendes.

Die Pädagoginnen und Pädagogen, die heute mit den Schülerinnen und Schülern zu tun haben, noch dazu über sehr viele Stunden auch in den Nachmittag hinein, leisten bewundernswerte Arbeit. Sie sind Ansprechpersonen für viele Belange des menschlichen Lebens. Sie sind mit ihrer ganzen Person gefordert. Sie brauchen daher Unterstützung, Zuspruch und Anleitung, gut für sich zu sorgen. Dies dient der Burn-out-Prophylaxe und hilft, auch weiterhin den Schülerinnen und Schülern respektvoll begegnen zu können.

Der jährliche Schulpastoraltag gibt dem Bemühen um die Sorge für die Lehrerschaft recht: Wochenlang vor Ablauf der Meldefrist sind die 200 Fortbildungsplätze für Lehrkräfte und für das pädagogische Personal an Ganztagschulen ausgebucht – der Schulpastoraltag findet immer in der Freizeit an einem Samstag statt!

Es bedarf Unterstützungssysteme vor Ort in den jeweiligen Schulen, damit die „Quelle weiter sprudelt“. Geschulte Personen aus dem Feld der Schulpastoral und Krisenseelsorge haben die Menschen im Blick, die Halt und Lebensperspektiven suchen. In seelsorglichen Beratungsgesprächen versuchen viele für Schulpastoral beauftragte Religionslehrer/innen Unterstützung zu geben und gemeinsam innere Kraftquellen und Lösungswege aufzuspüren.

2. Ganztagsbildung des Herzens

In der gängigen und einschlägigen Literatur über Ganztagschulen wird heute hauptsächlich der Begriff Ganztagsbildung verwendet.

Neben der formellen Bildung (= „Unterricht“) hat die informelle Bildung einen gleichrangigen Stellenwert: Spiel, Freizeitaktivitäten, Arbeitsgruppen, soziales Engagement, Theater/Chor, Ausflüge ...

Gerade der kirchlichen Jugendarbeit ist die informelle Bildung ein großes Anliegen. Ich betone ausdrücklich, dass es auch weiterhin Erfahrungs- und Erlebensräume außerhalb der Schule geben muss. Ich werbe allerdings dafür, sich auch dem schulischen Feld noch stärker zu öffnen und die dort gegebenen Möglichkeiten vermehrt zu nutzen. Zugegeben, sie sind nicht eins zu eins aus der klassischen Jugendarbeit übernehmbar. Doch damit Kinder und Jugendlichen heute überhaupt angesprochen werden können, müssen Abstriche gemacht werden. Das eigene Selbstverständnis von Jugendarbeit ist gegebenenfalls zu überdenken.

Es ist mir wichtig, dass wir die Herzen der Kinder und Jugendlichen erreichen. Die Schülerinnen und Schüler wachsen und gewinnen an Selbstvertrauen, wenn sie spüren, dass es Menschen gibt, die sich um sie kümmern, wenn sie merken, dass sie ernst genommen werden und wenn sie an gemeinsamen Projekten teilnehmen dürfen. Dann erfahren sie ein Stück Heimat. Sie erleben, dass sie als ganze Person, auch mit ihrem Herzen, „dazu“ gehören.

3. Gott zur Sprache bringen

Es besteht in unseren Tagen eine weit verbreitete Scheu, Gott direkt zu benennen. Auch Hauptamtliche der Kirche, hier beziehe ich mich mit ein, leiden unter einer zunehmenden religiösen Sprachlosigkeit. Es fällt uns immer schwerer zu begründen und vor allem zu benennen, warum wir uns als Christen für die Menschen engagieren. Die religiöse Sprache ist eine Fremdsprache geworden, die heute kaum noch jemand flüssig spricht.

Außerdem verstehen gerade Kinder und Jugendliche heute unsere religiöse Sprache, obwohl diese bereits minimalistisch verkümmert ist, so gut wie gar nicht mehr.

Es gilt, wieder eine eigene und verstehbare neue Sprache zu kreieren, diese zu lernen und zu lehren.

Ich weiß nicht, welche Vokabeln und welche Grammatikregeln nötig und praktikabel sind.

Doch es erscheint mir dringend erforderlich, dass wir uns um diese fremd gewordene Sprache ernsthaft bemühen, damit auch Gott wieder in unser Leben und vor allem in die Schule einziehen kann.

Denn das, was wir benennen, bekommt eine eigene Wirk-Kraft.

Zusammenfassung:

Zusammenfassend betone ich, dass die Kirche und vor allem auch die Kirchliche Jugendarbeit große Ressourcen und eine gute Infrastruktur haben. Diese können gerade im Bereich der Ganztagschule überlegt und gezielt eingesetzt werden.

Es ist noch nicht allen Beteiligten bewusst, dass es sich lohnt, aufeinander zuzugehen und Bündnisse zu schließen.

In allen europäischen Ländern, bis auf die deutsch sprechenden, sind die Schulen ganztägig geführt. Es gibt dort keine Unterscheidung zwischen Halbtags- und Ganztagschule. Doch auch diese Länder haben unterschiedliche Probleme mit dem Schulwesen. Zahlreiche bildungspolitische Diskussionen zeigen dies. Es wäre also ein Trugschluss zu meinen, mit der flächendeckenden Einführung der Ganztagschule würden alle schulischen und gesellschaftlichen Probleme gelöst sein.

Fest steht aber, dass wir das Rad nicht mehr zurück drehen können. Die Ganztagschule wird auch in unserem Land die „normale“ Schule sein. Umso mehr ist es erforderlich, dass wir uns diesem Thema weiter stellen. Es ist nötig, dass alle im Schulbereich Beschäftigten und alle Verantwortungsträger in Staat und Kirche sich weiter Gedanken machen, wie Schule „glücken“ kann. Alle müssen bereit sein, einen hohen Beitrag zum Gelingen der Schule zu leisten.

Es geht um das Wohl der jungen Menschen. Sie werden nicht nur als Erwachsene die Tragenden unserer Gesellschaft sein. Sie verbringen jetzt und heute einen Großteil ihres Lebens in der Schule.

Die Schule ist der Lebensraum der jungen Menschen.

Uns Christen ist das Leben wichtig. Das Leben liegt uns am Herzen.

Haben wir ein Herz für die Lebens-Schule!

Ergänzende Erklärungen zu Ganztagschulen

Tagesheimschule: Die gesamte Schule ist den „ganzen Tag“ in der Schule z.B. in Würzburg: Vinzentinum

Horte und Mittagsbetreuungen: mittlerweile an fast allen Grundschulen

(werden zwar bezuschusst, doch den Eltern entstehen Kosten)

In Bayern gibt es **zwei Modelle** der Ganztagschule



Offene Ganztagschule gebundene Ganztagschule

(in der Sekundarstufe)
Sekundarbereich)

(im Primar und

teilgebundene GTS,

= de facto eine

weil jeweils nur eine Klasse pro
Jahrgang als „Ganztag“

geführt wird

Offene Ganztagschule:

am Vormittag „klassischer“ Unterricht, am Nachmittag „Ganztagsbetreuung“:
Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und! pädagogische Zusatzangebote
(allerdings muss ein pädagogisches Gesamtkonzept vorliegen, ansonsten keine
Genehmigung seitens der Regierung).

Gebundene Ganztagschule:

Die Ganztagsklasse hat den Unterricht rhythmisiert über den Tag verteilt (Ruhe- und
Arbeitsphasen sollen abwechseln).

Es soll modularisiert und differenziert werden, außerdem: zusätzliche AGs aus dem
musischen, sportlichen, künstlerischen und sozialen Bereich.

Seit 2009 **neu**: Den Eltern entstehen (außer Mittagessen) in **beiden Modellen keine
Kosten** (auch nach der Hartz-IV-Reform im Februar 2011 bleibt dies so).

Die Gesamtleitung und **Gesamtverantwortung** liegt bei der **Schulleitung**, kann
aber (weiterhin, bei offenen Ganztagschulen) an einen Träger delegiert werden.

Finanzierung der offenen und gebundenen Ganztagschule: Bayerische Staat

Gebundene Ganztagschule:

Je Klasse 12 zusätzliche Lehrerwochenstunden + 6 000 Euro für außerschulisches
Personal (z.Zt. können – begrenzt – und nur in gebundenen Ganztags-
Hauptschulklassen Religionslehrer aus dem Gesamtstundenpool je 2 Stunden – über
den RU hinaus - eingesetzt werden.)

Offene Ganztagsschule:

Je Gruppe 23. 000 € an Gymnasien/Realschulen, 26 500 € an Haupt-/Mittelschulen, 30.000 Euro an Förderschulen. Das außerschulische Personal wird über die Regierung angestellt. Die Kommunen tragen die Baulast und müssen sich mit 5 000 € je Gruppe beteiligen.

Literatur:

Christian Nerowski, Ursula Weier (Hrsg): Ganztagsschule organisieren – ganztags Unterricht gestalten, Bamberg 2010

www.projekt-steg.de

www.ganztaegig-lernen.de

Eine Übersicht über die Ganztagsschulangebote in Unterfranken sind auf der Homepage der Regierung von Unterfranken zu finden:

www.regierung.unterfranken.bayern.de

Siehe auch weiterführende Informationen unter www.km.bayern.de, siehe dort:

„Ganztagsschulen in Bayern“

Beiträge aus der Diözese Würzburg zum Thema **Ganztagsbildung** wurden bereits im **RU-Kurier** (November 2009, Ausgabe 35) veröffentlicht. Die vergriffene Ausgabe kann im Internet eingesehen und ausgedruckt werden: www.ru-kurier.bistum-wuerzburg.de, unter: „Download“.

Kontaktadresse:

Helga Neudert

Referentin für Ganztagsschulen

Religionslehrerin i.K.

Systemische Beraterin (SG)

Koordinationsstelle Ganztagschulen

In der Diözese Würzburg

Ottostraße 1

97070 Würzburg

Telefon: 0931 386 63 614

E-Mail: Helga.Neudert@bistum-wuerzburg.de

www.schulpastoral.bistum-wuerzburg.de